

RECHTS-  
POPULISMUS  
SCHADET  
DER  
SEELE.

RASSISMUS  
SCHADET  
DER  
SEELE.



© Svea Pietschmann

# Liebe ist unsere Antwort auf den Hass, der der Seele schadet

Interview mit Dr. Silke Radosh-Hinder, Superintendentin im Evangelischen Kirchenkreis Berlin Stadtmitte und Mit-Initiatorin der Kampagne „Liebe tut der Seele gut – Hass schadet der Seele“

Die Fragen stellte **Christoph Kilian**, Studienleiter im AKD

**Zeitsprung:** In welchem Kontext entstand die Kampagne »Liebe tut der Seele gut – Hass schadet der Seele«, und was war und ist die Intention?

**Dr. Silke Radosh-Hinder:** Die erste Idee zur Kampagne kam bereits 2017, kurz vor der Bundestagswahl. Damals zeichnete sich ab, dass die AfD den Einzug in den Bundestag schaffen würde. Uns war klar, wie bedenklich das für die Demokratie sein würde. Es ging ja nicht nur um die AfD, sondern auch darum, dass Rechtspopulismus und damit Haltungen, die von Hass geprägt sind, in der Gesellschaft immer mehr Fuß fassen können. Diese beiden Beobachtungen haben wir zum Anlass genommen, um mit einer kleinen Gruppe hier im Kirchenkreis darüber nachzudenken, was wir als Kirche dazu zu sagen und beizutragen haben.

Nach einigen Überlegungen kam uns dann diese Assoziation: Jedem Medikament liegt doch ein Beipackzettel bei zu Risiken und Nebenwirkungen. In diesem Zusammenhang sagte jemand aus unserer Gruppe: Wenn wir einen Beipackzettel zum Leben machen wollten, dann könnten wir sagen „Hass schadet der Seele“.

Als Kirche haben wir viel mit den Fragen der Seele zu tun, da kennen wir uns aus. Die Aussage „Hass schadet der Seele“ vermittelt

zudem, dass Hass auch den Personen schadet, die Hass verbreiten. Tatsächlich war der Slogan „Hass schadet der Seele“ der erste, der zweite „Liebe tut der Seele gut“ kam später.

Natürlich haben wir uns die Frage gestellt: ist das nicht eine zu schwache Aussage, denn Hass schadet nicht nur der Seele, sondern kann auch körperlich verletzen und sogar töten. Das ist uns allen bewusst, aber uns ging es zunächst darum zu sagen, dass Hass in jeder Form schadet – und er schadet eben auch der Seele.

**Wie kam es denn zu dem zweiten Slogan „Liebe tut der Seele gut“?**

Kurz vor Weihnachten 2017 hatten wir dann die Idee, den ersten Slogan auf Postkarten zu drucken und in unseren Weihnachtsgottesdiensten zu verteilen. So kam es zu dem Satz „Liebe tut der Seele gut“. Liebe ist unsere Antwort auf den Hass, der der Seele schadet. Dabei war uns immer wichtig, dass diese Botschaft nicht nur so wie die auf einer Valentinskarte verstanden wird, also im Kontext Verliebtheit, Liebe, Hochzeit – was auch seine Berechtigung hat und gut ist. Doch der Ursprung in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung darf nicht in den Hintergrund geraten.

Sie fordern explizit dazu auf, dass nicht nur die positive, sondern eben immer dazu eine negative Variante gezeigt wird. Im Zentrum steht bei allen Slogans die Seele – welcher Seelenbegriff steht für Sie dahinter?

Mir ist vollkommen klar, dass die Seele jenseits dessen liegt, was wir eindeutig identifizieren können. Doch vielleicht so viel: der Begriff der Seele bezieht sich auf den Teil des menschlichen Seins, wo wir bessere Anknüpfungspunkte haben, um Transzendenz wahrzunehmen, um Gott zu sehen, zu hören und wahrzunehmen. Wenn wir von der Seele sprechen, bildet sich möglicherweise eine Form des eigenen Bewusstseins ab.

Ich formuliere das bewusst so vage, weil sonst die Frage nach eindeutigen Beweisen dafür aufkäme. Die gibt es nicht, denn die Seele ist natürlich nicht vergleichbar mit einem Organ, das im Körper angesiedelt ist.

In unserer christlichen Tradition und Interpretation ist die Seele der Ort, wo wir vielleicht eine Ahnung davon haben, was es bedeutet, als Gottes Ebenbilder geschaffen zu sein. Ich sage bewusst für die christliche Tradition – im jüdischen Kontext hat die Seele nicht diese Relevanz und diesen Hintergrund.

Sie haben vorhin von einem „Beipackzettel für das Leben“ gesprochen. Nach Ihrer Aussage ließe sich bei den Slogans ‚Seele‘ nicht gedanklich durch ‚Leben‘ substituieren, sondern die Kampagne zielt auf eben diesen Kern der Seele?

Mit dem Satz „Hass schadet der Seele – Liebe tut der Seele gut“ signalisieren wir, wer Absender dieser Aussage ist. Die Aussage birgt quasi unser Profil, unsere Theologie. Denn der Begriff der Seele ist gesellschaftlich mit Glauben, mit Transzendenz, mit Spiritualität konnotiert. Das alles wird miteinander verbunden und damit werden wir als Absender dieser Aussage erkennbar.

Am Anfang der Kampagne haben wir sogar auf ein Logo verzichtet. Wir haben darauf vertraut und gesagt, das hängt jetzt als Banner vor Kirchen und kirchlichen Einrichtungen, das werden die Menschen, die das sehen, schon als Satz mit Absender Kirche lesen und

interpretieren können. Das machen wir inzwischen anders, zumal wir die Slogans auch auf Aufklebern oder Postkarten drucken.

Sie haben viele Reaktionen auf die Kampagne bekommen. Was war die schönste und was die irritierendste Reaktion?

Wir haben schon von Anfang an bei der CSD-Parade super Rückmeldungen bekommen. Da fahren wir mit einem eigenen Wagen, der überall mit „Liebe tut der Seele gut“-Bannern ausgestattet ist. Da kommt es zu vielen guten und offenen Gesprächen, manchmal gibt es sogar Tränen, wenn Menschen merken, dass die Kirche endlich da und bei ihnen ist. Das sind sehr, sehr emotionale Momente. Aber ich finde es auch berührend, wenn Menschen irgendwo aus dem Bundesgebiet sich die Grafikdateien runterladen und dann für ihre Veranstaltungen oder für einen Protest oder für was auch immer benutzen.

Verstörend ist, wenn Menschen die Slogans in falsche Kontexte stellen – etwa als Hintergrund für rechtsradikale Botschaften, das ist auch schon passiert. Leider können wir uns davor kaum schützen, denn die Banner hängen ja im öffentlichen Straßenland.

Noch einmal zum CSD: 2017 war die Evangelische Kirche in Berlin erstmals beim CSD dabei, damals mit dem Motto „Trau dich“, nachdem 2016 die erste gleichgeschlechtliche Trauung in der EKBO in der St. Marienkirche am Alexanderplatz stattgefunden hat. Der Slogan „Liebe tut der Seele gut“ war in den letzten Jahren sehr präsent auf dem Truck – welche weiteren Entwicklungen wünschen Sie sich in der EKBO im queeren Kontext?

Wir befinden uns in einem großen gesellschaftlichen Backlash. Eine Zeitlang war es ein bisschen ‚pop‘, queer zu sein oder queere Themen hochzuhalten. Das hatte sehr viel Glitter, und das ist auch gut und richtig so. Es ist in der Community eine Überlebensstrategie gewesen, trotz Unterdrückungs- oder Ausgrenzungserfahrung immer noch das Leben und sich zu feiern. Doch gerade wird das gesellschaftlich zunehmend komplizierter. Die queerfeindlichen Übergriffe nehmen zu, insbesondere Transpersonen werden von einer hohen Gewaltwelle bedroht.





Was ich mir hier von meiner Kirche wünsche, ist Treue. Treue zu dem, was im Schuldbekennnis<sup>1</sup> gesagt wurde: Als Kirche an der Seite queerer Menschen zu stehen, mit ihnen gemeinsam Kirche zu sein und damit nicht aufzuhören. Das würde mir schon reichen.

Die EKBO hat sich mit diesem Schuldbekennnis ja zu einer theologisch begründeten Position durchgerungen. Das war nicht die Meinung von irgendwelchen Menschen, sondern eine theologisch begründete Position, und ich wünsche mir sehr, dass daran festgehalten wird – auch und gerade dann, wenn es schwierig wird.

Ich würde jetzt den Blick gerne weiten: Sie hatten auf die Möglichkeit hingewiesen, die Grafiken downzuloaden<sup>2</sup>; da finden sich Slogans gegen Queerfeindlichkeit und auch – so wie hier im Evangelischen Kirchenforum Berlin Stadtmitte – gegen Antisemitismus oder gegen Rassismus und Sexismus. Hat sich der Fokus der Kampagne seit deren Beginn verändert, gerade im Zusammenhang mit der erstarkenden AfD?

Wir haben mit einem – vielleicht manchmal naiven – Optimismus lange darauf gesetzt, dass vor allem die gute Botschaft Menschen hilft und sich weiterverbreitet. Deshalb haben eine Zeit lang sehr viel mehr mit dem Slogan „Liebe tut der Seele gut“ gearbeitet. Es ist ja auch toll, wenn Leute mit den Taschen, auf denen diese Botschaft steht, durch die Gegend laufen. Wir haben den Slogan auch mit der UCC<sup>3</sup>, unserer Partnerkirche in den USA, übersetzt in „Love heals the soul“. Jetzt kann man sagen „Love sells“, die Botschaft wird verstanden, und natürlich ist es viel schöner, sich mit Liebe zu beschäftigen.

In der aktuellen Situation haben wir den Eindruck, dass „Antisemitismus schadet der Seele“ nicht hinreichend beschreibt, was gerade passiert. Natürlich schadet Antisemitismus auch der Seele, aber im Moment macht er unsere Gesellschaft kaputt und angesichts dieses Bedrohungsszenarios ist mir der Slogan eigentlich zu harmlos.

Sie haben gerade die UCC angesprochen, die Nordkirche hat die Kampagne aufgegriffen – wie sieht es mit anderen Landeskirchen aus, haben Sie da auch Interesse signalisiert bekommen?

Wir bekommen regelmäßig Anfragen von Kirchenkreisen oder Gemeinden, auch von Diakonischen Einrichtungen aus ganz Deutschland, die darauf aufmerksam werden und uns nach den Nutzungsbedingungen fragen. Diese sind recht frei. Dojo ([www.dojo-berlin.de](http://www.dojo-berlin.de)), eine sehr bekannte Berliner Werbeagentur, die in einer unserer Kirchen Mieterin ist, hat für uns die Kampagne pro bono entwickelt und sie uns dann zu unserer Verwendung überlassen. Es ist einfach großartig, dass wir damit agieren können, dafür sind wir der Agentur heute noch dankbar.

Wichtig ist uns, dass es nur eine positive Botschaft gibt. Es darf nicht in Richtung „Yoga tut der Seele gut“ oder was auch immer gehen. Das ist auch schon passiert – am Bauzaun einer Kirche, deren Neubau umstritten ist, stand dann: „Toleranz tut der Seele gut“ und „Respekt tut der Seele gut“. Das ist ja alles richtig, aber in vielen Gesprächen hat sich die Überzeugung entwickelt, dass es nur die eine Antwort geben kann. Keine Frage, es gibt wahn-sinnig viele Dinge, die der Seele gut tun. Aber damit wir in dieser Aussage klar sind, bleiben wir bei „Liebe tut der Seele gut“. Denn das ist die eine Antwort, die eine Antwort Gottes auf all diese menschlichen Verwerfungen.

Ich komme noch einmal auf die Seele zurück. Unser Heft trägt den Titel „Auf der Suche nach der Seele“. Jetzt haben Sie vorhin schon ihre Assoziationen beschrieben. Wo würden Sie sagen, finden wir die Seele?

Welche denn, meine oder die meines Gegenübers?

1 Anm. der Red.: Bischof Christian Stäblein hatte in einem Gottesdienst am Vorabend des CSD im Jahr 2021 in der Berliner St. Marien-Kirche um Vergebung für die Diskriminierung und Ausgrenzung queerer Menschen in den eigenen Reihen gebeten. Die Erklärung der EKBO zur Schuld an queeren Menschen finden Sie unter [https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/ekbo.de/0\\_Startseite/03\\_PDFs\\_und\\_Audios/D\\_Buswort\\_Broschüre\\_210715.pdf](https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/ekbo.de/0_Startseite/03_PDFs_und_Audios/D_Buswort_Broschüre_210715.pdf).

2 Anm. der Red.: Sie finden die Materialien unter <https://tut-der-seele-gut.info/materialien/>

3 Anm. der Red.: Die „United Church of Christ“ ist die US-amerikanische, kanadische und japanische Partnerkirche der UEK-Gliedkirchen.



### Kann man die des Gegenübers finden?

Man kann seelenverwandt sein. Wir sagen ja auch: da haben sich zwei Seelenverwandte gefunden. Das beschreibt die Überraschung, wenn man bei jemanden, von dem man das nicht vermutet hat, überraschend viele Übereinstimmungen findet und sich intuitiv versteht. Wir kennen ja auch den Seelenmenschen – da sind wir wieder ganz nah dran an der Liebe. Zumindest an einer Form von Liebe, die nicht nur eine romantische Liebe sein muss, sondern eine Liebe zu Menschen, die mir lieb sind, die mir Seelenmenschen sind.

Insofern glaube ich schon, dass es das gibt, dass die eine Seele etwas findet in der anderen Seele, etwas, wovon sie sagt, da fühle ich mich zu Hause. Diese Begegnung findet jenseits des Sagbaren, auf einer anderen Ebene statt.

Wenn Schüler:innen ein Plakat der Kampagne als stummen Impuls bekommen und dazu Fragen entwickeln sollen – welche Fragen würden Sie erwarten?

Ich glaube, sie würden fragen, was ist denn eine Seele? Vielleicht würden sie von ihren eigenen persönlichen Erfahrungen dazu sprechen. Sie würden vielleicht fragen „Wer macht denn sowas?“. Manchmal fragen die Kids auch, wo krieg ich denn die Aufkleber her?

Was übrigens bei allen ankommt, egal in welcher Altersstufe, sind die Armbänder mit dem Aufdruck „Liebe tut der Seele gut“. Hinter dieser Aussage finden sich alle wieder.

Und ich vermute eher, dass es bei den Jugendlichen immer wieder eine große Neugierde gibt auf Themen, die gesellschaftlich oder auch im Schulunterricht eher nicht zur Sprache kommen, zum Beispiel Tod, Trauer und Sterben, da sind Jugendliche austauschbedürftig. Insofern erwarte ich Neugierde auf den Seelenbegriff.

Was hat die Kampagne bei Ihnen persönlich bewirkt? Gibt es da ein Erlebnis, das Sie mit uns teilen wollen?

Ich erinnere mich, dass ich hier an meinem Schreibtisch gesessen habe und ziemlich frustriert war wegen irgendwelcher nervigen Verwaltungsgeschichten. Es war einer dieser Tage, an denen ich mir die Sinnfrage gestellt habe: Warum mache ich das eigentlich? Und dann hatte ich so einen „Liebe tut der Seele gut“-Aufkleber da liegen und hab mich gefragt: was wäre eigentlich, wenn du danach mal eine Zeitlang handelst und nur noch Dinge tust, die quasi dieser Aussage folgen, dass Liebe der Seele gut tut. Auf meine bürokratischen Abläufe übertragen würde das heißen, dass ich diese Abläufe in einen größeren Zusammenhang stelle – und schon wird es zu einer interessanten Demuts-Übung.

Das wäre doch eine tolle Sache, das als Sechs-Wochen-Fastenaktion zu machen. Sechs Wochen mit genau diesem Slogan im Sinne von: das, was ich jetzt mache, ist eigentlich ein Akt der Liebe.

## Film- und Literaturliste zum Thema Seele

### Soul

**Pete Docter.** – USA: Disney/Pixar, 2020. 96 Min., Animationsfilm, ab 8 Jahren

Was macht uns Menschen aus? Wie werden wir .... Wir? Nun, diese Fragen stellt sich die leicht chaotische und eigensinnige Seele namens 22 nicht, generell will sie mit dem ganzen Erdenkram relativ wenig zu tun haben. Bis sie eines Tages auf Joe Gardner trifft. Durch ein dummes Missgeschick landet der aufstrebende Jazzmusiker nur wenige Stunden vor seinem großen Auftritt an einem fantastischen, mystischen Ort, an dem sich alle Seelen aufhalten, bevor sie auf die Erde kommen. Dort muss er sich fortan mit der neunmalklugen 22 an seiner Seite auseinandersetzen, die noch nie verstanden hat, was an diesem menschlichen Leben eigentlich so toll sein soll. So gelangen beide auf den Straßen New Yorks, um stellvertretend für alle nach dem Sinn des Lebens zu suchen.



### Anne und Pfirsich

oder: Wo unsere Seele zu Hause ist / **Soheyla Sadr.** – 3. Auflage – Ostfildern: Patmos Verlag, 2016. – (o.Z.): Ill., ab 6 Jahren



Anne nennt ihre Oma Pfirsich, weil sie so eine herrlich runzlige Pfirsichhaut hat. Wenn Anne auf ihrem Schoß sitzt und ihr zuhört, versteht sie zwar nicht immer alles, was Oma Pfirsich ihr sagt, aber die Worte fallen ihr mitten ins Herz. Sie erzählt Anne auch von ihrem »Lichtergarten«, den sie oft besucht, wenn es ihr nicht so gut geht. Und dann zeigt Oma Anne einen Weg, ihren eigenen »Lichtergarten« zu finden, tief in ihr drin. Eine Geschichte über den unverletzlichen Kern jedes Menschen, der Geborgenheit und Trost schenkt, auch wenn das Leben manchmal schwierig ist.